

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Das Bühlersche und das Peircesche Zeichenmodell**

1. “Der Bezug, in dem das Zeichen als Mittel fungiert, wird ‘Mittelbezug’ genannt (Walther 1979, S. 58). “Ein als Mittel eingeführtes Zeichen bezieht sich auf ein Objekt, hat einen Objektbezug, d.h. es repräsentiert, bezeichnet bzw. steht für ein Objekt, das durch das Mittel bezeichnet bzw. benannt wird” (Walther 1979, S. 62). “Jedes Zeichen als triadische Relation ist nur dann ein vollständiges Zeichen, wenn ein Mittel ein Objekt für jemanden bezeichnet oder – anders ausgedrückt – wenn jemand ein Mittel zur Bezeichnung eines Objektes verwendet” (Walther 1979, S. 73). Allen drei Definitionen ist gemeinsam, dass der Zeichenbegriff undefiniert bereits verwendet wird. Bereits im Mittelbezug wird das Zeichen vorausgesetzt, ohne definiert zu werden. Es ist also **nicht** so, dass das Zeichen wie folgt definiert wird:

1.1. Ein Mittel ist ein ein von einem Interpreten selektiertes reales Objekt.

1.2. Die Relation zwischen dem ursprünglichen und dem selektierten Objekt heisst Mittelbezug.

1.3. Ein Objektbezug entsteht zwischen diesem Mittel und einem (gleichen oder anderen) Objekt, wenn der Interpret eine Substitutionsfunktion zwischen dem Mittel-Objekt und dem zu repräsentierenden Objekt festsetzt.

1.4. Demzufolge kann ein Objekt sowohl ein Teil des Repertoires sein, aus dem das Mittel selektiert wurde, als auch das Objekt, auf das das Mittel im Objektbezugbezug referiert.

1.5. Der Interpretantenbezug ist die Vereinbarung des Interpreten, dass ein Mittel ein Objekt substituiert, d.h. es repräsentiert.

Diese 5 “semiotischen Basisaxiome” sind nicht nur nicht-zirkulär, sondern sie berücksichtigen explizit die Semiose, d.h. Zeichengense, insofern die Interpretation oder Setzung eines Zeichens als nicht-materielle Relation über Relationen die materiellen Korrelate, welche für die Semiose nötig sind, berücksichtigt. Da der Übergang von der materialen zur relationalen Welt oder, wie sich Bense (1975, S. 45 f., 65 ff.) ausdrückte, vom “ontologischen” zum

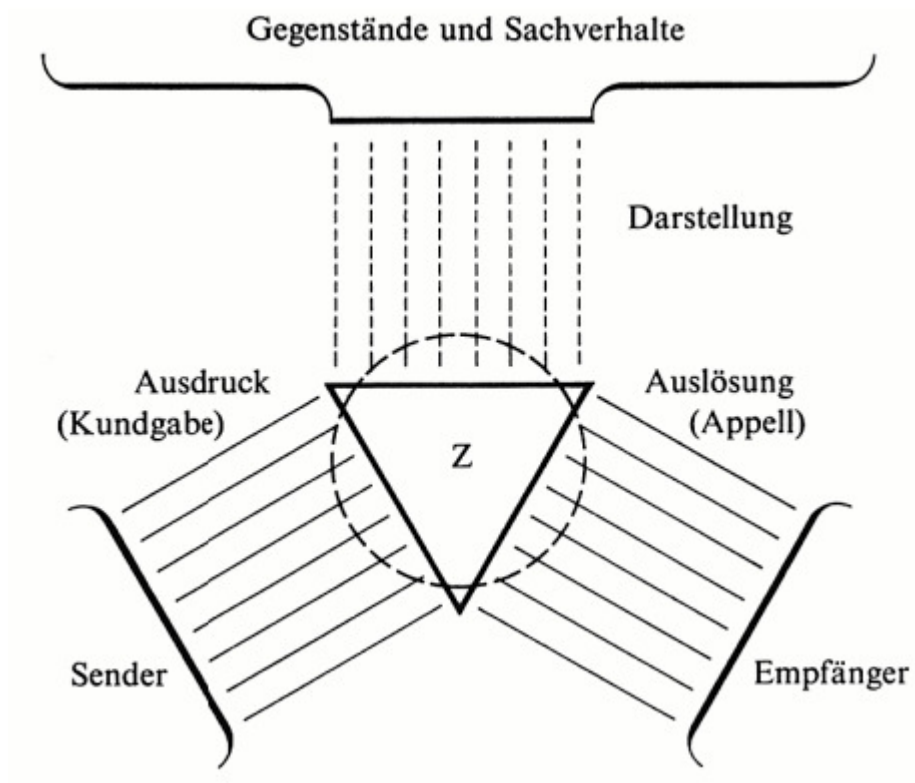
“semiotischen Raum”, im Rahmen der Präsemiotik abspielt, handelt es sich bei den obigen Axiomen genauer um die präsemiotisch-semiotischen Basisaxiome.

Als Zusatzlemma zum Aufbau der Semiotik benötigt man dann nur noch:

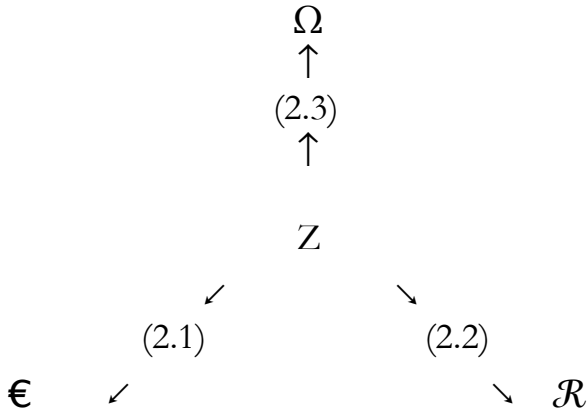
1.6. Der Interpret ist entweder ein Zeichen-Interpret oder ein Zeichen-Setzer. Im ersten Fall handelt es sich um natürliche, im zweiten Fall um künstliche Zeichen.

Ein Zeichen ist danach eine triadische Relation, genannt, Interpretantenbezug, welche eine dyadische Relation, genannt Objektbezug, und eine monadische Relation, genannt Mittelbezug enthält. Da eine Relation eine Teilmenge eines kartesischen Produktes ist, kann man auch sagen, das Zeichen sei eine Teilmenge von Teilmengen von kartesischen Produkten.

2. Nach Bühler ist ein Zeichen eine der drei Relationen eines akustischen Zeichens Z zu Gegenständen und Sachverhalten, einem Empfänger oder einem Sender:



Bezeichnen wir Gegenstände und Sachverhalte mit  $\Omega$ , Sender mit  $\mathbf{\epsilon}$  und Empfänger mit  $\mathcal{R}$  dann können wir das Organonmodell wie folgt skizzieren (vgl. Toth 2009):



Wir haben dann

$$2.1. Z \xrightarrow{(2.1)} \mathbf{\epsilon}$$

$$2.2. Z \xrightarrow{(2.2)} \mathcal{R}$$

$$2.3. Z \xrightarrow{(2.3)} \Omega$$

Dann ist 2.1. die Teilklasse der iconischen Zeichen in ihrer Relation zu einem Sender, 2.2. die Teilklasse der indexikalischen Zeichen in ihrer Relation zu einem Empfänger, und 2.3. die Teilklasse der symbolischen Zeichen in ihrer Relation zu Gegenständen und Sachverhalten, d.h.

$$2.1.' \mathcal{F}_{(2.1)}: \{(3.1 \ 2.1 \ 1.1), (3.1 \ 2.1 \ 1.2), (3.1 \ 2.1 \ 1.3)\} \rightarrow \mathbf{\epsilon}$$

$$2.2.' \mathcal{F}_{(2.2)}: \{(3.1 \ 2.2 \ 1.2), (3.1 \ 2.2 \ 1.3), (3.2 \ 2.2 \ 1.2), (3.2 \ 2.2 \ 1.3)\} \rightarrow \mathcal{R}$$

$$2.3.' \mathcal{F}_{(2.3)}: \{(3.1 \ 2.3 \ 1.3), (3.2 \ 2.3 \ 1.3), (3.3 \ 2.3 \ 1.3)\} \rightarrow \Omega$$

Hier werden also fertige (triadische) Zeichenrelationen des semiotischen Raumes auf reale Kategorien des ontologischen Raumes abgebildet. Das ist also eine Klassifikation der realen Welt mit Hilfe der 10 Zeichenklassen, unterteilt nach ihrem drei Teilklassen aufgrund der drei Objektbezüge – aber keine Definition des Zeichens. Das Zeichen selbst liegt bei Bühler also im “Z”, das er im Rahmen seiner Sprachtheorie als akustisches Zeichen definiert. Es bleibt

allerdings undefiniert. Gesagt wird im Rahmen des Bühlerschen Organonmodells lediglich, dass sich die Menge der Zeichen in drei "Feldern" (von denen Bühler allerdings nur zwei unterscheidet, cf. Toth 2009) auf die drei realen Kategorien des Sender, des Empfängers und der Gegenstände/Sachverhalte beziehen kann. Diese Aufgabe kann natürlich auch durch ein dyadisches Zeichen wie dasjenige Saussure (das einzige, das Bühler zu kennen scheint) erfüllt werden. Damit fehlen in Bühlers Sprachtheorie – die doch den Anspruch der "Tieferlegung der Fundamente" (1982, S. 20) und der damit verbundenen Betrachtung "der Sprachtheorie als eines Teiles der Wissenschaftslehre", ja sogar wegen der "Zeichennatur der Sprache" (1982, S. 33) als eines Teils der "Sematologie (1982, S. 34 f.), erhebt, jegliche Grundlagen der Zeichenbildung oder Semiose, wie wir sie oben in 5 Axiomen plus 1 Lemma dargestellt haben. Da diese Axiome fehlen, geht auch der Bezug des Zeichens zum Objekt, das zum Zeichen erklärt wird, d.h. der von Bense (1967, S. 9) so bezeichnete Übergang vom Status des Objektes zum Status des Metaobjekts, verloren. Die ontologischen Korrelate des relationalen Zeichens fehlen, wobei das Zeichen selbst nicht definiert wird. Noch schlimmer: Aufgrund der Tatsache, dass Bühler ausschliesslich, was die "sematologische" Seite seiner Untersuchungen betrifft, auf Saussure referiert, ist nicht einmal klar, ob die relationale Konzeption, die er mit Hilfe seiner "Liniencharen" (1982, S 28) für die Beziehungen des akustischen Zeichens zu den drei ausserlinguistisches Korrelaten festsetzt, auch für die Definition des Zeichens selbst gilt; das Saussuresche Zeichen selbst kann ja nur mühsam in ein relationales Gebilde umhalluziniert werden.

Falls also, wie anzunehmen ist, Z das Saussuresche Zeichen ist (Bühlers Verwendung von "Lautbild", was wohl die Übersetzung von Saussures "image acoustique" ist, deutet darauf hin), ergeben sich aus seinem Organonmodell lediglich die obigen Bestimmungen 2.1, 2.2 und 2.3, nicht aber 2.1', 2.2' und 2.3'. Daraus folgt, dass die Liniencharen sich im Gegensatz zur postulierten Tierferlegung der Fundamente der Sprachtheorie nicht auf die "Sematologie", sondern auf die Linguistik beziehen – im Rahmen der von Bühler referierten junggrammatisch-indogermanistischen Errungenschaften, gemäss welchen die Sprachtheorie bei den Deiktika, d.h. semiotisch bei den Indizes anfängt, was sogar hinsichtlich der Saussureschen Semiotik und ihrer Behandlung der Onomatopoetika einen Rückschritt darstellt (bei Bühler fehlt ein "Bildfeld", das aus seiner Zeifeldtheorie eine Dreifeldtheorie hätte entstehen lassen; vgl. Toth 2008) und wegen der Unkenntnis der seit Anton Marty und Havers bekannten syntaktischen und morphologischen Iconismen sogar defizitär ist. Im Grunde genommen kommt aber Bühlers Organonmodell einer zirkulären Definition der Korrelate des Zeichens nahe, wie sie am Anfang nach Walther referiert

wurde. Auf diese Weise erhält man aber, wie bereits gezeigt, eine Zeichenklassifikation und keine Zeichendefinition und damit eine phänomenologische Pseudosemiotik und keine echte Zeichentheorie.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Jena 1934, Neudruck Stuttgart 1982

Havers, Wilhelm, Handbuch der erklärenden Syntax. Heidelberg 1931

Marty, Anton, Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie. Halle a.d. Saale 1908

Toth, Alfred, Böhlers Zweifelderlehre und das Organonmodell. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2009

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1975

14.6.2009